



Das Titelbild vermittelt einen Eindruck von dem Zustand, in dem sich das Bergwerk «Tiefer Stollen» im Brauenberg bei Wasseralfingen befand, bevor die unterirdischen Gänge von Höhlenforschern entdeckt, bevor sie von vielen ehrenamtlichen Helfern zu einem Schaubergwerk ausgebaut wurden. Die Besitzer, die Schwäbischen Hüttenwerke, hatten angenommen, alle Gänge müßten längst eingestürzt sein.

Im naturkundlichen Teil geht es um das Wiederdrehen, um das Naturschutzgebiet Pfrunger Ried, in dem der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND mit rund 100 Hektar seinen größten zusammenhängenden Landbesitz hat, und um den Laubfrosch, der als Wetterfrosch früher oft sein Leben in einem Einmachglas fristen mußte. Heute ist er in der freien Natur selten geworden.

Im kulturhistorischen Teil wird das frühe Porträt eines Bauernschultheißen erläutert, wird auf eine alte Mühle bei Oberstenfeld hingewiesen und Professor Haßler als erster amtlicher Denkmalpfleger in Württemberg porträtiert. Ohne nationalistische Gedanken wird dann eine Erinnerungsbrücke zum protestantischen Gymnasium in Straßburg geschlagen, an dem um 1900 zwei bedeutende Pädagogen schwäbischer Provenienz unterrichtet haben. Zum Schluß des Aufsatzteils wird ausführlich diskutiert, ob die keltischen Viereckschanzen nicht doch als Viehhege zu deuten sind.

Berichtigung. In der Ausgabe 1988/1 der SCHWÄBISCHEN HEIMAT ist der Name des Architekten des Wilhelma-Theaters und Stuttgarter Hofbaumeisters irrtümlich falsch geschrieben worden. Er lautet richtig: Karl Ludwig Wilhelm von **Zanth**.

Zur Sache: *Herbert Schwedt* Die Europäische Kampagne für den ländlichen Raum

Sie hat, die Kampagne, ihren Zenit überschritten. Schon wird die Abschlußveranstaltung annonciert: sie wird im (ländlichen?) Travemünde stattfinden. Da möchte eine Zwischenbilanz anstehen; sie zu versuchen, fällt freilich schwer. Wie den roten Faden finden, der sich durch die Fülle von Veranstaltungen zog? Nachzulesen sind sie in einem Informationsblatt, vom Europarat herausgegeben und – in der deutschen Fassung – mit dem erstaunlichen Titel *Land im Licht* versehen. Aber die Lektüre hilft nicht viel weiter – ein bündiges, zielgerichtetes Programm wird (mir) nicht erkennbar. Mag sein, daß tausend Blumen blühen sollten; mag sein auch, daß da und dort Zufälle eine Rolle gespielt haben oder Zugänge: zu den Mitteln.

Aber da gibt es, ließe sich hoffen, das Leitmotiv: den ländlichen Raum. Über ihn ist viel und auch gesehelt geredet worden, auf Kongressen, Symposien, Tagungen. Merkwürdig Disparates auch hier: Er habe, der ländliche Raum, sich stabilisiert, so die einen, das Leerfallen ganzer Landschaften sei zu befürchten, so die anderen am gleichen Verhandlungstisch. Passive Sanierung sei nicht akzeptabel, vor allem nach Politikerworten, sie sei längst im Gange, so manche Wissenschaftler, denen leicht das Rüchlein der Schwarzmalerei anhaftet. Wie kann so etwas sein? Offenbar kommt es allein darauf an, unter welche Zahlenkolonnen der Bilanzstrich gesetzt wird, wie der Ausschnitt zugeschnitten wird. Übereinstimmungen sind da nur begrenzt zu erreichen, und also werden Hoffnungen auf überzeugende Konzepte zu dämpfen sein.

Das hat Gründe. Es läßt sich denken, daß ein paar Jahre vorbereitender Arbeit der Kampagne gut getan hätten – intensive, strikt interdisziplinäre Forschungen etwa in unterschiedlichen Kategorien ländlicher Räume. Es läßt sich auch denken, daß die Betroffenen selbst stärker zu Worte hätten kommen sollen. Und es hätte vieles dafür gesprochen, die Europäische Kampagne europäischer zu gestalten: Manches, was hierzulande als Horrorvision gilt, ist anderwärts Realität. Zwischenbilanz: den roten Faden, scheint mir, gibt es. Mit ihm ist ein großes Paket umschnürt, dessen Inhalt Ratlosigkeit ist: zugegebene, kaschierte, überpointierte oder verdrängte. Prognose: Sie wird wohl bleiben, auch nach Travemünde. Das wäre hinzunehmen, wenn nur das Nachdenken bleibt. Wird es das?